

Hanhart hat schon gewonnen

Burkhard Hoeltzenbein

Da waren es plötzlich drei. Aus heiterem Himmel hat der FDP-Kandidat Andreas Hanhart mit seiner Bewerbung um das Bürgermeisteramt die gesamte Statik der Kommunalwahl in Harsewinkel verändert.

Dass entweder Amtsinhaberin Sabine Amsbeck-Dopheide oder Herausforderin Pamela Westmeyer im ersten Wahlgang die 50-Prozent-Hürde knacken werden, hat sich von einer mathematischen Gewissheit zu einer Gleichung mit zwei Unbekannten gewandelt. Eine Stichwahl, die Westmeyer am Dienstag schon vollmundig als „nicht mein Ziel“ abkanzelte, wird nun wahrscheinlich(er).

Der „Pfundskerl“ Hanhart tritt als eine Wundertüte an, bei der sich niemand sicher sein kann, wie viele Leute der Sonnyboy und Entertainer wohl hinter sich scharen könnte. Zu verlieren hat Andreas Hanhart dabei gar nichts. Ganz im Gegenteil. Er und seine Partei sind mit ihrem Überraschungscoup schon jetzt Gewinner der Wahl. Dass ein paar flotte Sprüche, im besten Fall noch einige Karnevalsschlager des „Harsewinkeler Jung“ in der Wahlkampfblüt nicht ausreichen werden, um sich als ernsthafter Bürgermeisterkandidat zu präsentieren, weiß „DerBerg“ auch.

Und auch da sollten die Etablierten den Unternehmer und Geschäftsmann Hanhart nicht unterschätzen. Der weiß ein kleines, schlagkräftiges und hochmotiviertes Team hinter sich, das für weitere unvorhersehbare Wahlkampfknaller gut ist. In dieser Mannschaft wird der alte Fahrsmann und ehemalige (gescheiterte) CDU-Bürgermeisterkandidat Wolfgang Schwake den Eindruck zu vermeiden wissen, dass er als graue Eminenz im Hintergrund die Fäden an der „Marionette Andreas“ ziehen könnte.

Pamela Westmeyer wiederum hat mit durchaus karnevalsreifen Gags und feiner Selbstironie gezeigt, dass die CDU sie zurecht als Gegenentwurf zu ihrer Konkurrentin strategisch clever sechs Jahre lang aufgebaut hat. Sie hat aber in dieser

Woche auch klare Kante mit politischen Statements gezeigt, die aufhorchen lassen. Ob die Ankündigung, den dubiosen Miethaien der Leiharbeiterbranche und den nicht minder undurchsichtigen Machenschaften der Teestubenbetreiber den Kampf anzusagen, nur Wahlkampfgetöse oder juristisch belastbar ist, ist noch zu beweisen. Mit der Ankündigung, die Strukturen des sozialen Netzwerks der von der Stadt alimentierten Sozialverbände durchleuchten zu wollen und ggf. deren Arbeitsqualität in Frage zu stellen, bezieht sie klare Positionen – und macht sich damit im Wahlkampf durchaus auch angreifbar. Ebenso mit der erwartbaren Ankündigung, die Landwirte generell mit der CDU-eigenen Nibelungentreue gegen jede noch so zart formulierte Form von Kritik verteidigen zu wollen.

Und die SPD? Behält die derzeit die Ruhe? Oder fällt den Genossen gerade nur nichts ein? Während ihre Kandidatin mit gewohnter preußischer Disziplin im Rathaus die Coronakrise auf Kommunalebene abarbeitet, ist es draußen bei den Parteisoldaten verdächtig ruhig.

Sollten die Harsewinkeler Sozialdemokraten meinen, mit der bloßen Ankündigung der „ewigen“ Sabine Amsbeck-Dopheide, ein viertes Mal zu kandidieren, schon die halbe Miete eingefahren zu haben, sei ihnen der 14. Mai 2017 als mahnendes Beispiel in Erinnerung gebracht.

Damals verdaddelte die Landes-SPD nach einem völlig verschnarchten Kuschelwahlkampf mit der Landesmutti Hannelore Kraft vorneweg die Macht in ihrem genetischen Stammland. Diese „Macht“ hat die SPD im Harsewinkeler Rat ohnehin nicht. Aber da muss mehr kommen, wenn sie inhaltlich gegen eine hochmotivierte und gut sortierte CDU gehalten will.

Es wird spannend. Und vielleicht kommen ja noch weitere Kandidaten hinzu? Unmöglich, das lehrt die Harsewinkeler Kommunalpolitikgeschichte, ist zwischen Hühnermoor und Greffen Mark gar nichts.